



Der Einztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Kassen monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr, auch die Post RM. 1.70 einschließlich 20 Rpf. Postgebühren. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bei Fehlen dieser Summe besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung aber auf Wiederholung des Bezugspreises. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Diezinger, Neuenbürg (Würtl.).

Wirkensfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Anzeigenpreis:
Die Einzelblätter zum Preis 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpf., amtliche Anzeigen 5 Rpf., Zeitungs- und Tagesblätter 10 Rpf., Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vorm. Sonntags wird nur für Sonntag ersetzte Anzeigen übernommen. Im Druck gelten die vom Verleger der deutschen Wirtschaft angegebene, Bestimmungen. Druckerei: Diezinger, Neuenbürg. Druckerei: Diezinger, Neuenbürg.

Nr. 41

Neuenbürg, Freitag den 19. Februar 1937

95. Jahrgang

Die italienischen Gäste in Berlin

Berlin, 18. Febr. Am Donnerstag Abend traf Dr. Ley mit seinen italienischen Gästen von Friedrichshafen kommend auf dem Flugplatz Tempelhof ein. Die Gäste Dr. Ley werden zwei Tage in Berlin bleiben, dann nach Hamburg und München reisen, um von hier die Heimreise anzutreten.

Rückungsanleihe vom Unterhaus gebilligt

London, 19. Febr. Die Entschliessung, durch die der englischen Regierung Vollmachten zur Aufhebung von Rückungsanleihen in Höhe bis 400 Millionen Pfund (etwa 5 Milliarden RM) erteilt werden, wurde nach Schluß der Aussprache vom Unterhaus mit 229 gegen 145 Stimmen angenommen.

„Deutsche Kolonialforderung durchaus nicht unvernünftig!“

London, 18. Febr. Sir Arnold Wilson, der bekannte konservative Unterhausabgeordnete, erklärte am Donnerstag in London auf einer Versammlung der konservativen Partei, daß man Deutschland auf die Dauer nicht aus der Reihe der Kolonialmächte ausschließen könne. Deutschlands Forderung auf Rückgabe zum mindesten einiger seiner früheren Kolonien sei durchaus nicht unvernünftig und das deutsche Volk habe hinter dieser Forderung. Vom Vertrag von Versailles sei praktisch nur noch ein Fünftel in Kraft. Die kolonialen Klauseln seien geblieben.

Die Deutschen versuchten nunmehr, durch freundschaftliche Verhandlungen eine Abänderung dieser Klauseln zu erreichen. Die wohl erwogenen Erklärungen des Außenministers und des Staatskanzlers in dieser Angelegenheit stellten keine Weigerung dar, die Frage zu erwägen. Jedes Volk, das ein Mandat irgendeiner Art habe, sei dagegen, dieses abzugeben. Die Frage sei, ob Großbritannien bereit sei, auf Deutschlands Verträge hin, etwas auf dem Wege freundschaftlicher Verhandlungen zu tun, was es für andere immer nur unter Druck getan habe. Die Wehrkraft der Leute über 40 Jahre sage: „Um keinen Preis!“ Die Wehrkraft des Volkes in England, besonders diejenigen, die in den Krieg gehen müßten, hätten aber andere Ansichten. Kein europäisches Volk habe in der Frage der Kolonial- oder Mandatsverwaltung ein reines Gewissen, und die Behauptung, daß die Deutschen ungeeignet seien, Kolonien zu verwalten, sei nicht nur unbegründet, sondern habe sie in ihrem Entschluß bekräftigt, ihre Forderung vorwärtszutreiben.

Britisch-französisches Geschwader in Lissabon

— pl. Lissabon, 18. Februar
Es wird berichtet, daß Mittwoch in Lissabon das englische Panzerschiff „Resolute“ eingetroffen ist. Gleichzeitig ist das zweite französische Geschwader im Hafen von Lissabon angekommen. Der französische und britische Anwesenheit in der portugiesischen Hauptstadt soll keinerlei politische Hintergründe haben, doch erregt er, wie es heißt, beträchtliches Aufsehen, da sich Portugal ablehnend gegen eine internationale Blockade zur See, zur Luft und zu Lande im Zusammenhang mit dem spanischen Bürgerkrieg verhält. Wie verlautet, sollen sich der Kommandant des britischen Panzerkreuzers und der Oberbefehlshaber des französischen Geschwaders gegenseitig einen Besuch abgestattet haben.

Wieder eine Dynamitexplosion in Chile

Innerhalb einer Woche hat sich nun die zweite Dynamitexplosion in Chile ereignet. Bei Casama explodierten in einer Sprengstofffabrik Dynamitvorräte, wobei ein Fabrikarbeiter getötet und sechs Arbeiter getötet wurden.

Unfreiwillige Landung Lindberghs

Wie Havas aus Beirut meldet, war Lindbergh, der am Mittwoch mit seiner Frau von Kairo nach Bagdad startete, in Kutbah zu einer unwillkürlichen Landung gezwungen. Donnerstag früh ist er nach Bagdad gefahren.

Abchluß des internationalen Frontkämpferkongresses

Grundlage für weitere erfolgreiche Arbeit

Berlin, 18. Febr. Am Donnerstag mittag fand die Schlußsitzung des Kongresses der Ständigen Internationalen Frontkämpferkommission im Haus der Flieger statt. Der vorläufige Präsident Delcroix-Italien wurde für die Dauer dieses Jahres zum Präsidenten der Kommission gewählt, Oberst Großfeld-England zum Sekretär mit gleicher Amtsbefugnis. Das Präsidium der Arbeitstagung in Berlin hatte der NSKK-Obergruppenführer Herzog von Coburg inne, während Stabsführer SS-Sturmabteilungsführer Stahmer die Verhandlungen leitete.

Im Verlaufe der Sitzung kamen die allgemeine Befriedigung über die erzielten Fortschritte und die feste Überzeugung zum Ausdruck, daß nunmehr die Grundlage für eine weitere erfolgreiche Arbeit geschaffen ist. Bereits in den nächsten Wochen wird ein Ausschuß nach Rom einberufen werden, der aus je einem Vertreter der Delegationen der beteiligten Länder zusammengesetzt ist, um das Arbeitsprogramm im einzelnen festzulegen und den Ort der nächsten Tagung zu bestimmen.

Abchiedsplan für die Frontkämpfer

Berlin, 18. Februar.

Der Präsident der Vereinigung deutscher Frontkämpferverbände, NSKK-Obergruppenführer Herzog von Coburg, hatte zu einem Abschiedsessen des internationalen Frontkämpferkongresses Donnerstag mittag in den Kaiserhof geladen. Neben den volljährig erschienenen Frontkämpfern der 14 am Kongreß beteiligten Nationen sah man die Vorkämpfer, Gesundheits- und Militärattachés der genannten Staaten. Das gefällige Beisammensein wurde durch eine Ansprache des Herzogs von Coburg eröffnet, der u. a. ausführt:

Vor wenigen Minuten haben wir einen Kongreß abgeschlossen, dem die Presse der Welt das Kennwort: „Soldaten des Krieges von gestern — Soldaten des Friedens von heute“ gegeben hat. Wenn seit Kriegsende irgendein Kongreß — ausgenommen vielleicht die Arbeit der Konvention vom Roten Kreuz — das verpflichtende Adjektiv „international“ mit innerstem Recht geführt hat, so ist es der hinter uns liegende. Die absolute, durch nichts erzwungene oder herbeigeführte Freiwilligkeit unserer Zusammenkunft ist hierbei entscheidend.

Die Soldaten des Weltkrieges sind in die staats- und völkergeschichtlichen Stellen der Welt eingerückt. Das Angreifende ist die Schaffung eines Friedens, der den kommenden Generationen eine Wiederholung jenes furchtbaren Geschehens, das von 1914 bis 1918 die Welt erschütterte, erspart. Der Marschweg zu dieser Zielinie ist für uns alle Krieger mit einem selbstverständlichen Grundgesetz untermauert: Den Nationen und Völkern in Büd und Freiheit, in Stolz und Gleichberechtigung, aber auch in verantwortungsvoller gegenseitiger Achtung die Anerkennung des Rechtes eines jeden, seinen Platz an der Sonne beanspruchen zu können, unbedenklich zuzugreifen.

Der Bekräftigung der Welt muß die Enttaltung der Welt vorausgehen! Was würde unsere ganz hier von dem neu geschaffenen Zusammenschluß der Frontkämpfer der Welt zu leistende Arbeit nützen, wenn meine Kameraden, während alle Bestrebungen verantwortungsbewusster Staatsführer, das Verstehen unserer Nationen und Völker untereinander zu fördern, nützen, wenn die Presse der Welt nicht in Wort und Bild mit diesen Staatsmännern und mit uns in gleichem Schritt marschiert?

Meine Kameraden! Dem Staatschef Italiens, Excellenz Mussolini, war es vorbehalten, in Rom noch ein anderes bedeutungsvolles Moment in Bezug auf unsere Arbeit in seiner großzügigen Ansprache an uns

Delegierte zu kreieren: Nicht Gedankengänge passivischer Art — nicht der Mangel an Mut — nicht das Fehlen des Gefühls für unsere Pflicht dem Vaterlande gegenüber — sind die Antriebe unserer Arbeit. Wir Soldaten des Weltkrieges waren Soldaten, sind Soldaten und bleiben Soldaten! In dieser hohen Erkenntnis wollen wir auch, daß das soldatische Element als die Grundlage unserer Nation zum inneren Nutzen unserer Völker erhalten bleibt. Ebensoviele wie unser unerschütterlicher Wille, den Frieden der Welt herbeizuführen, etwas mit verschwommen-berlogener Weltverbesserung zu tun hat, ebensoviele hat die soldatische Erziehung unserer Jugend etwas mit einem neuen Kriege zu tun.

Meine Kameraden! Sie werden es verstehen, wenn ich Ihnen am Schluß dieses ersten Kongresses unserer ständigen internationalen Frontkämpferkommission all das

noch einmal zusammenfaßt, was mein Herz bewegt. Wir schließen unsere erste Arbeitstagung nunmehr ab und greifen mit dem nie verzagenden Wagemut eines echten Frontsoldaten die Probleme auf, seien sie schwierig, seien sie leicht. Ich bin überzeugt, daß Sie, meine Herren Delegierten, in Ihre Länder zurückkehren, hoffnungsvoll berichten und auch jene gewinnen werden, die noch nicht gewonnen sind.

Dem Herzog von Coburg, dessen Ausführungen mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden, antwortete der neue Präsident der Frontkämpferverbände, der italienische Delegierte Delcroix: „Ich bin stolz, zu Ihrem ersten Präsidenten gewählt zu sein, aber ich bin mir auch voll der hohen Verantwortung bewußt, die mit diesem Amte verbunden ist. Als ich vor 20 Jahren mein Augenlicht verlor, glaubte ich bereits mein Leben beendet, jedoch hat sich das Opfer gelohnt, da es mir heute erlaubt ist, im Namen der Kriegsgeneration für den Frieden zu kämpfen.“ Delcroix schloß seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit den besten Wünschen für das Wohlergehen des deutschen Volkes und aller Völker, die im Weltkrieg beteiligt waren und unter ihm schwer gelitten haben.

Die Ziele der Befreier Spaniens

Erfolgreiche Luft- und Seergefächte — Die große Pleite der bolschewistischen Machthaber

Salamanca, 18. Februar.

Der Führer der spanischen Fremdenlegion, General de Alava, sprach über den nationalen Sender Salamanca über die Ziele der Befreier Spaniens vor der Verflodung an ausländische Herren: Er wiederlegte eingehend die bolschewistischen Gerüchelmärchen über die angebliche Terrorherrschaft der nationalen Truppen in den eroberten Städten. Jeder angeklagte Verbrecher kommt vor das Kriegsgericht und niemand wird verurteilt, ohne daß das Gericht die ehrliebe Überzeugung gewonnen hat, daß die Strafe verdient ist. Das nationale Heer wird als Befreier und nicht als Unterdrücker nach Madrid kommen. Der General gab auch Verhaltensregeln für den Augenblick der Eroberung der Hauptstadt: Man soll nicht plündern, sondern abwarten. Als Zeichen friedlicher Bestimmung sind weiße Fahnen zu zeigen und weiße Armbinden zu tragen. Auch Mitangehörigen und Soldaten der „Internationalen Brigade“, wenn sie sich durch Erheben beider Hände ergeben, wird nichts geschehen. Nur Verräter, Verbrecher und Heher wird die Schwere des Gefechtes treffen.

Erfolgreiche Luftangriffe

Die bolschewistischen Stellungen um Madrid stehen unter dem dauernden Bombardement durch nationale Flieger. In den Madrider Außenstädten waren vielfach Brände zu beobachten. Auch die katalanische Stadt Berida wurde von nationalen Fliegern erfolgreich mit Bomben belegt. In der Madrider Front scheiterten mehrere bolschewistische Angriffe mit schweren Verlusten für die Bolschewisten. Dabei wurden zwei von sechs eingeleiteten bolschewistischen Tanks erbeutet. Im Páramo-Abchnitt, wo die Kämpfe um die Gelbbaumwälder äußerst erbittert sind — die Bolschewisten haben sogar in den Baumkronen Schützengraben eingerichtet — haben die nationalen Truppen erneut 6 Kilometer Raum in die Tiefe gewonnen und sind nunmehr 20 Kilometer von Alcala de Henares entfernt.

Nach Mitteilungen des kommunistischen Senders in Madrid fand an der katalanischen Küste bei Tarragona ein Gefecht zwischen drei bolschewistischen und zwei nationalen Kriegsschiffen statt, bei dem die bolschewistischen Schiffe schwer beschädigt wurden. Dabei ist der französische kommunistische Abgeordnete Raffell und Leben gekommen.

Die bolschewistische Pleite

Zwischen anarchistischen Gruppen in

Madrid, von denen eine in der Umgebung geründert hatte, kam es zu einer schweren Schieberei, da sich die zweite Gruppe in den Besitz der Beute setzen wollte. Zwölf Tote, darunter fünf Frauen, und über 40 Verletzte blieben am Platze.

In dem von den Bolschewisten noch beherrschten Teil Spaniens breitet sich das Rotgelbunwesen immer mehr aus. In Almazora (Provinz Kastilien) wurden verschiedene Pappfabrik als einziges Jagdflugzeug eingeführt, die mit einem Stempel eines „Revolutionärschusses“ versehen sind.

Sechs bolschewistische Jagdflugzeuge abgefliegen

Salamanca, 19. Febr. Die nationale Luftwaffe führte am Donnerstag vormittag ein langes Bombardement der bolschewistischen Stellungen um Madrid durch. Bei Luftkämpfen vor Madrid konnten die nationalen Flieger einen großen Erfolg verbuchen: sechs bolschewistische Jagdflugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Bolschewistisches Flugzeug griff die englischen Torpedoboote an

Salamanca, 19. Febr. Es ist nunmehr einwandfrei festgestellt worden, daß es sich bei dem Flugzeug, das kürzlich zwei englische Torpedoboote mit Bomben angriff, um eine bolschewistische Maschine handelt. Es steht fest, daß dieses Flugzeug zu dem Bombenangriff vom Flughafen Alcazares bei Valencia aufgestiegen ist.

Spanisch-französisches Eisenbahnlinie unterbrochen

Paris, 18. Febr. Nationale Flugzeuge haben am Donnerstag früh den Eisenbahnviadukt von Calera (Provinz Gerona) bombardiert und so schwer beschädigt, daß der Eisenbahnverkehr zwischen Frankreich und dem von den Bolschewisten besetzten Teil Spaniens zwischen Barcelona und Port Bou eingestellt werden mußte.

Irland gegen die Teilnahme in Spanien

Wie aus Dublin berichtet wird, hat die irische Regierung ein Gesetz eingebracht, das die Teilnahme von Freiwilligen am spanischen Bürgerkrieg verbietet. Das Gesetz sieht umfangreiche Maßnahmen vor, um die Durchreise und die Anwerbung von Freiwilligen nach Spanien künftig zu unterbinden.

Italienische Gäste mit Dr. Ley in Württemberg

„Die deutsch-italienische Freundschaft ist fester, als mancher glaubt!“

— Stuttgart, 18. Februar.

Es ist eine hohe Anerkennung württembergischer Schaffens- und schöpferischer Leistung, daß der Reichsleiter Dr. Ley seine italienischen Gäste, den Präsidenten des faschistischen Industrie-Arbeiter-Verbandes Sg. Lullio Cianetti mit seiner Begleitung Dr. Suardi, Generaldirektor Dr. Conti und Generalsekretär Kunz gleich in den ersten Tagen ihrer Reise durch das neue Deutsche Reich nach Württemberg führte. Von der Bevölkerung herzlich begrüßt, konnten die Gäste Einblick nehmen in das Schaffen unseres Landes und in die Leistungen der Deutschen Arbeitsfront in Württemberg, die sie mit ehelicher Bewunderung sahen. Der Besuch im Hause der DAF in Stuttgart gewährte den Gästen Einblick in die Organisation, an der sie vor allem das vorbildliche Unterhaltungslokal der Deutschen Arbeitsfront interessierte. In der Volkshausbildung sahen sie die beispielgebende Aufbauarbeit des Dritten Reiches, während sie in den Maybach- und Dornier-Werkstätten in Friedrichshafen die neuen Wege der Berufserziehung im nationalsozialistischen Deutschland kennen lernten.

Der Besuch hat mit dazu beigetragen, die engen Bande weltanschaulich gleicher Ausrichtung und herzlicher Freundschaft zwischen dem deutschen und dem italienischen Volke zu verstärken. Präsident Cianetti gab dem auch in seiner Dankesansprache an Gauleiter und Reichsstatthalter Murr Ausdruck, in der er seine Genugtuung betonte, daß das Deutsche Reich und Italien sich in der gemeinsamen Front gegen den alles zerschmetternden Bolschewismus zusammengefunden haben. Er wies, erklärte er, daß es zwar einige Auslandszeitungen gibt, die die deutsch-italienische Freundschaft mit häßlichen Bemerkungen betrachten, aber diese ausländischen Zeitungen sollen sich nicht täuschen: Die deutsch-italienische Freundschaft ist viel fester, als mancher glaubt!

Punkt 10 Uhr vormittags landete das Flugzeug, das den Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, mit seinen italienischen Gästen aus der Stadt der Reichsparteitag brachte, auf dem auch mit italienischen Fahnen geschmückten Flugplatz in Böblingen, wo zahlreiche Vertreter von Partei und Staat mit Reichsstatthalter und Gauleiter Murr an der Spitze zum Empfang erschienen und die Ehrenabdrücke der Wachhandarte „Feldherrnhalle“, der Werksharen, Politischen Leiter und anderer Mitglieder angetreten waren. Auch vor dem Hause der Deutschen Arbeitsfront waren Ehrenformationen angetreten, deren Front Präsident Cianetti mit Dr. Ley und Gauleiter Murr unter herzlichen Rundgebungen einer großen Menschenmenge abschritt, ehe sie mit Gauobmann Schulz den Rundgang durch das Haus antraten. Nachdem sich die italienischen Gäste in den einzelnen Abteilungen eingehend für die hier geleistete gewaltige Arbeit interessiert hatten, erklärte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley vom Tische des Hauses den Gästen Stuttgart, wobei sich der Reichsorganisationsleiter als hervorragender Kenner dieser Stadt erwies.

In der Volkshausbildung

Nach einem Besuch im Gauhaus der DAF „Kraft durch Freude“, wo Dr. Ley seinen Gästen eingehend die Entwicklung dieser vorbildlichen Organisation erläuterte, besuchten die Gäste die Siedlung Wolfbusch II in Weil im Dorf, wo Oberbürgermeister Dr. Stöcklin den Gästen den Gruß der Stadt entbot. Die Bewohner, allen voran die Jugend dieser Siedlung, die die Gäste hoch beeindruckte, begrüßte Dr. Ley und die Italiener mit förmlicher Herzlichkeit. Sprechstühle baten Dr. Ley: „Lieber, guter Dr. Ley, gib uns heute mittag feil!“ Die Erfüllung dieses Wunsches gab den Gästen ein Stimmchen auf Dr. Ley und Präsident Cianetti, die den zahlreichen Wünschen nach Autogrammen kaum nachkommen konnten.

Nach einer kurzen Mittagsrast in Stuttgart, während der Reichsstatthalter und Gauleiter Murr noch einmal den Gästen den Gruß des Landes entbot, worauf Präsident Cianetti mit den an anderer Stelle wiedergegebenen politisch bedeutsamen Worten beachte, und nach dem strammen Vorbereitungs der Ehrenformationen vor Dr. Ley, Präsident Cianetti und Reichsstatthalter und Gauleiter Murr vor dem Hotel „Jeppelin“ begaben sich die Gäste im Flugzeug nach Friedrichshafen.

Dr. Ley mit der italienischen Abordnung in Friedrichshafen

N. Friedrichshafen, 18. Februar.

Von Stuttgart kommend, landete die „Ju 2“ mit Dr. Ley und seinen Gästen gegen 17.30 Uhr in Friedrichshafen. In seiner Begleitung befanden sich Reichsstatthalter und Gauleiter Murr und der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Pg.

Schulz. Zum Empfang der Gäste waren zahlreiche Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht erschienen. Dr. Ley schritt sodann mit Lullio Cianetti die Front der Ehrenabdrücke ab, worauf sich die hohen Gäste in die Verhelingswerkstätten der Dornier-Werke begaben, die sie eingehend besichtigten. Hier wurde Reichsorganisationsleiter Dr. Ley von den in ihren blauen Arbeitskleidern angetretenen Lehrlingen eine Erinnerungsplakette als nachträgliche Geburtstagsgeschenk überreicht. Dem Besuch bei den Dornier-Werken schloß sich eine Besichtigung der Verhelingswerkstätten Almannsweiler an, worauf die Gäste zur Werkfeier bei den Maybach-Motoren-Werken eintrafen. Tausende von Arbeitskameraden waren in dem Tom der Arbeit versammelt und bereiteten Dr. Ley und Cianetti einen begeisterten Empfang.

Die Werksharen präsentierten die schweren Hämmer und ihr Sprechchor „Wir wollen“ gab der Feier einen weiholollen Kultakt und ließ gleichzeitig klar erkennen, wie sehr schon die Werksharen in ihre verpflichtenden Aufgaben hineingewachsen sind. Direktor Maybach begrüßte die feierliche Versammlung und zeigte in kurzen Zügen einen Überblick über die Entwicklung der Verhelingsausbildung im Kleinen, wie in den Dornier-Werken. Der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Schulz, gab sodann seiner Freude darüber Ausdruck, daß es sich Dr. Ley nicht habe nehmen lassen, die Ueberreichung der Verhelingsabzeichen in Friedrichshafen selbst vorzunehmen.

Weltanschauliche Feierkunde

Dann ergriff das Wort — wiederum begeistert umjubelt — Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. „Sie haben“, wandte er sich an die Gäste aus Italien, „seit Tagen mit mir Deutschland bereist. Nicht um Ihnen nun große Fabriken zu zeigen oder Sie auf ihre besonderen Leistungen hinzuweisen, habe ich Sie dazu eingeladen, sondern zu den weltanschaulichen Feierkunden, wie Sie bei der Eröffnung des Reichsbewegungsfestkampfes, bei Vertrauensratsitzungen und bei so vielen anderen Anlässen stattgefunden haben. Damit wollte ich Ihnen mit Absicht zeigen, daß die Deutsche Arbeitsfront ein Werk der Rationalssozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei ist und daß sie aus der Weltanschauung dieser Partei herausgewachsen ist.“

„Vor sechs Jahren“, so fuhr Dr. Ley fort, „glaube ich wohl kaum, daß wir hier an dieser Stelle frohe und lachende Menschen angetroffen hätten zu einer gemeinsamen Feier in Disziplin vereint. Dafür sicherlich ein Chaos, Kampfgefährde und vermutlich Prügeleien. Heute aber sehen Sie nicht nur ein geeinigtes Volk, wie der deutsche Arbeiter mit dem Unternehmer zusammen in einer freudigen Betriebsgemeinschaft arbeitet, die schon überall Form

und Gestalt gewinnt. Und diese Arbeitskameraden, wie Sie dastehen, sie kommen zu solchen Feiern nicht auf irgendeinen Befehl, sondern aus einem Bedürfnis heraus holen sie sich neue Kraft und neuen Mut für kommende Tage schwerster Arbeit. Der Materialismus wurde vom deutschen Arbeiter überwunden. Er hat ihn umgeformt in sozialistische Werte. Eine neue Kultur ist in ihn gekommen, die ihm die Werksharen nicht mehr als ein bloßes Geschäft aus Eisen und Beton erscheinen läßt, sondern zur Weisheit der Arbeit.“

Dann sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den beiden geehrten Betrieben — Dornier und Maybach — seine Anerkennung für die vorbildliche Verhelingsbetreuung und -ausbildung aus und betonte, wie sehr notwendig es sei, daß Deutschland keine ungelerten Arbeiter mehr bezieht. Es wäre eine Sünde am Volk und daher habe ich auch ein Hauptaugenmerk gerade auf die Verhelingsausbildung gerichtet, denn auch hier wie überall ist und muß die Partei der lebensbewegende Motor sein.“ Seine Worte, oft vom förmlichen Beifall der Tausende unterbrochen, klangen aus in einem klammernden Appell, alle Kräfte daran zu setzen, das Ziel zu erreichen, die große und verpflichtende Aufgabe zu meistern.

Sodann überreichte der Reichsorganisationsleiter den Herren Maybach und Dornier persönlich die Urkunden über das Leistungsabzeichen für vorbildliche Verhelings- und Berufserziehungswerkstätten. Diese Leistungsabzeichen, mit den Symbolen der Deutschen Arbeitsfront geschmückte Bronzetafeln, sollen Anerkennung und Ansporn zugleich sein: Anerkennung für Geleistetes und Ansporn zu neuen großen Aufgaben, wie Sie bei der nun erfolgenden Schaffung nationalsozialistischer Mutterbetriebe zur Lösung drängen werden.

Zwei Führer haben die Arbeiter zweier Völker freigemacht

Präsident Cianetti führte nun u. a. aus: Kameraden, Deutsche Arbeiter! Vor allen Dingen drängt es mich, an dieser Stelle unserem Freunde und Kameraden, Herrn Dr. Ley, für die freundlichen Worte zu danken, die er an mich zu richten die Liebendwürdigkeit hatte, sowie für den herzlichsten Empfang und die obere Gastfreundschaft, die uns von dem Augenblick an jetzt wurde, als wir die Ehre hatten, deutschen Boden zu betreten.

Die italienischen Arbeiter, die — in unzerstörbarer Verbundenheit mit ihrer Heimat — ihr Vaterland erobert haben mit ihrem Blute, die es schon gemacht haben mit ihrer Arbeit und die es gereinigt und geläutert haben mit der Treue und dem unbedingten Vertrauen, die Mussolini in den Herzen aller Italiener entzündet hat, — die italienischen Arbeiter haben mit aufrichtiger Anteilnahme in den drückenden Nachkriegs-

jahren die heroischen Anstrengungen verfolgt, die vom deutschen Volke aufgewendet wurden, um sich von dunklen sowohl, wie von hellen und Tage tretenden Kräften der Zerstörung und des moralischen Umsturzes zu befreien. Diese Sympathien zwischen zwei aufbauenden Fruchtbarern und moralisch noch gefundener Völkern haben ihren krönenden Abschluß gefunden in der definitiven Festlegung jener Achse: Rom-Berlin, die sich nicht darstellt als ein protokollarisches Dokument der Reichskanzleien, sondern — wie alle Verträge Mussolinis und Hitlers — als die offizielle Umsetzung geheiligter Gefühle und Empfindungen zweier Völker und als eine tatsächliche Verwirklichung eines zähen Aufbauwillens.

Eben dieser Sympathie wegen bin ich jetzt auch hier in Deutschland, um Ihre Organisationen zu besichtigen und deren Tätigkeit aus unmittelbarem Anschauen kennenzulernen. Sie wissen, mit welcher Freude das italienische Volk den Durchbruch der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland begrüßt hat. Sie müssen aber auch wissen, daß wir Faschisten und nicht allein darauf beschränkt, die Identität der Ideale unseres und Ihres politischen Glaubensbekenntnisses zu konstatieren, sondern daß wir im gleichen Maße auch darum besorgt sind, aufmerksam die Richtlinien der nationalsozialistischen Sozialpolitik zu beobachten und zu verfolgen. Die italienisch-faschistischen Syndikate haben der deutschen Arbeitsfront von Anbeginn an ein eifriges Studium und größte dauernde Aufmerksamkeit entgegengebracht.

Und wir haben festgestellt, daß — wenn auch die Methoden verschiedenartig sind — wir mit freier Stimme sagen können, daß zwei Führer gestalten diesseits und jenseits der Alpen — Führer, die der kongeniale Ausdruck ihrer Völkergemeinschaft zu werden verdienen — eine neue Ordnung geschaffen haben, in der der Arbeiter nicht mehr dazu bestimmt ist, in ungelertter Schwäche von einer falschen, auf eine papierne Zettelwirtschaft fundierten Freiheit Wohlstand in Empfang zu nehmen, sondern als tätiger und verantwortungsvoller Borkämpfer in Erscheinung zu treten, der als solcher unmittelbar an dem Studium und der Lösung der Wirtschaftsprobleme teilnimmt.

Es gibt noch Arbeiter in der Welt, die von falschen, unaufrichtigen Propheten geführt werden und die immer noch daran glauben, daß der Faschismus der Feind der Arbeiter sei. Eine Zeitspanne haben wir geglaubt, daß diese Propaganda, die wir nicht zu fälschen brauchen, teilweise wenigstens ein Ergebnis der Unkenntnis sei. Rummelnde aber sind wir seit geraumer Zeit bereits davon überzeugt, daß diese Propaganda von jenen ins Leben gerufen und genährt wird, die nicht den Mut besitzen, den Arbeitern gegenüber den Zusammenbruch der marxistischen Theorien einzugestehen. Und zwar aus Furcht, die Summe der Massen zu verlieren. Jener Massen, denen keine politische Erziehung zuteil war, weil sie lediglich dazu aufersehen waren, sich eben nur als Masse für die negativen und destruktiven Aktionen gebrauchen zu lassen. Heberaus merkwürdige Bündnisse haben sich zusammengeschlossen und getarnte Skandalöse Verbindungen unter den umstürzenden Arbeiterorganisationen gebildet. Die Zeichen des Zusammenbruchs jedoch liegen offenkundig und dieser wird sich nicht vermeiden lassen.

Die syndikalistische Föderation von Amsterdam, jenes überlebende Gebilde von einem Sozialismus, der ein romantisches Gepräge hatte und in einer Art von Reformismus ausartete, hat sein eigenes Todesurteil an dem Tage gesprochen, an dem er in Gent und Paris dem Kommunismus die Lort öffnete. Und er öffnete sie in der eiten, voller Illusionen stehenden Hoffnung — übrigens die Methode alles liberalistischen Regimes — die Komunistische Pest. dieses Refulard der Hoff- und Zerküpfungpropaganda, zu ügeln. Und man begriff nicht, daß kein Zaun, keine Landkarte genügt, um jene brutalen Kräfte in Schach zu halten, die ihrer Fesseln ledig geworden sind.

Als Kitzämpfer und Diener einer gerechten Sache müssen wir von ganzem Herzen das Los jener Millionen von Arbeitern bedauern, denen man das Versprechen und die Illusion auf einen scheinbaren Wohlstand gab, dem dann immer wieder die trübselhaft Enttäuschung folgte. Auch sie haben unsere Sympathie. Denn wir arbeiten ja doch nicht nur für uns, deutsche Arbeitskameraden, sondern wir kämpfen und mühen uns alle Tage um der Welt eine Moral und den Völkern eine Hoffnung auf eine bessere Zukunft wiederzugeben. Und eben aus diesen Empfindungen heraus übermittelte ich Ihnen den Gruß der faschistischen Arbeiter des neuen Italiens.

Nach der förmlich umjubelten Rede des ersten italienischen Arbeiterführers schloß Gauleiter und Reichsstatthalter Murr die feierliche Versammlung mit einem Appell an die Kameradschaft zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft und an das aus dieser Kameradschaft sich erwachsende Vertrauen, ohne das keine positive und vorbildliche Arbeit geleistet werden kann. Seine Rede schloß mit dem Dank und mit dem Gebührenden und unerschütterlicher Treue an den Führer, daß die Anwesenden begeistert bekräftigten.

Mandatsdebatte im Oberhaus

Lord Noel Buxton beantragt die Umwandlung britischer Kolonien in Völkerbundsmandate

× London, 18. Februar.

Eine bemerkenswerte Kolonialausdrucksprache fand im englischen Oberhaus infolge eines Antrages des arbeiterparteilichen Lord Noel Buxton, das Mandatsystem in geeigneten Fällen auf britische und andere Kolonien anzuwenden und das Deutsche Reich wieder in das Kongobeden-Abkommen einzubeziehen, statt. Buxton begründete seinen Antrag damit, daß Großbritannien dem dem Krieg zuzukere, wenn es die Kolonien als eine „geschlossene Reservation“ behalte. Wille man sich etwa ein, daß Großbritannien in 50 oder 100 Jahren seine Kolonien noch wie Gebiete behandeln werde, in denen andere Staaten weder kaufen noch verkaufen dürfen? Das Bedürfnis nach Märkten bilde einen wichtigen Teil der deutschen Kolonialforderungen. Der Schaden, der dem Deutschen Reich und anderen unbefriedigten Staaten durch das von den Kolonialmächten eingeführte System der Vorzugsbehandlung zugefügt wird, ist beträchtlich. Die Schließung dieser Märkte hat zur Folge gehabt, daß das Deutsche Reich und andere unbefriedigte Nationen Gebiete verlangen. Durch einen Kolonialaustausch allein könnten nach Buxtons Ansicht die wirtschaftlichen Fragen des Deutschen Reiches nicht gelöst werden, obwohl der Kolonialhandel in dieser Beziehung ein Hauptfaktor ist. Anderen Nationen zu erklären, daß sie keine Kolonien haben dürfen und auch kein Recht zu einem freien Warenverkehr mit den Kolonien Großbritanniens hätten, widerspricht der Politik der „noblesse oblige“. Vertrauen ist für die Friedensschaffung ein wesentlicher Faktor, aber wirtschaftliche Ungerechtigkeiten behindern das Vertrauen. Kolonien dürfen nicht wie Privateigentum behandelt

werden. Nicht nur das Deutsche Reich, sondern auch andere Nationen werden von der englischen Politik der Ausschließlichkeit betroffen.

Auf die Revision des Kongo-Beden-Abkommens übergehend, erklärte Lord Noel Buxton, daß die Wiedergewinnung des Deutschen Reiches nur recht und billig wäre. In Afrika braucht man die deutsche Industrie und die deutsche Wissenschaft. Beide würden hier ein weites Betätigungsfeld haben.

Der konservative Lord Buxard brachte einen Gegenantrag ein, der den Antrag auf Unterstellung gewisser Kolonien unter das Mandatsystem gegenstandslos machte und eine Lösung allein auf wirtschaftlichem Gebiet anstrebte. Im Verlauf der Aussprache bezeichnete der Oppositionsliberale Lord Grey den Mord der deutschen Kolonien als politischen Fehler, während der konservative Lord Lloyd die Berechtigung des deutschen Kolonialanspruches bekräftigen zu müssen glaubte.

Als Vertreter der Regierung lehnte Unterstaatssekretär Lord Plymouth den Antrag ab, wobei er nachzuweisen versuchte, daß das Mandatsystem nicht notwendigiger Weise sich zum Segen der Bevölkerung eines Mandatsgebietes auswirkt, auch die Abschaffung der Vorzugsrechte würde die Schwierigkeiten nicht überwinden. Die britische Regierung sei der Ansicht, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten besser in den Beratungen des demnächst in Gent zusammentretenden Vorkonferenzschusses behandelt werden könnten. Damit wurde die Angelegenheit fallen gelassen und das Oberhaus vertagt.

Werbt für eure Heimatpresse!

Reichsstatthalter Murr an die Bauern

10 000 Bauern und Bäuerinnen bei der großen Kundgebung in der Stuttgarter Stadthalle

Eigenbericht der NS-Pressa

Stuttgart, 18. Februar.

Mit der großen Bauernkundgebung in der Stadthalle am Donnerstagmittag erreichte der 2. württembergische Landesbauernntag seinen Höhe- und Schlüsselpunkt. Die mit den Symbolen des neuen Reiches festlich ausgeschmückte Stadthalle füllte sich in der 12. Stunde mit über 10 000 Bauern und Bäuerinnen aus allen Kreisen des Gauess Württemberg, um hier aus dem Munde ihrer Führer den Marschbefehl für die Arbeit der nächsten Zeit entgegenzunehmen. Überaus zahlreich waren die Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht erschienen mit Reichsstatthalter und Gauleiter Wilhelm Murr an der Spitze, um ihre Verbundenheit mit dem schwäbischen Landvolk zu bekunden.

Nach dem feierlichen Einmarsch der Fahnen und eines Chorus von der SS-Standarte „Deutschland“ und dem von der HJ gesungenen Lied „Nur der Freiheit gehört unser Leben“ eröffnete der Sprecher des Landesbauernrats Hg. Vinzenz Stiehl die Kundgebung, um sogleich Reichsstatthalter und Gauleiter Murr das Wort zu erteilen.

In seiner rüstungsbesessenen, immer wieder von großem Beifall unterbrochenen Rede betonte er die Gelegenheit, um ihnen Dank und Anerkennung auszusprechen für alles das, was der schwäbische Bauernstand in den letzten vier Jahren geleistet habe. Er wies dabei einen umfänglichen Rückblick auf die in den letzten Jahren erzielten Regierungsmassnahmen auf dem Gebiet der Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes und betonte, daß das deutsche Volk und insbesondere der deutsche Bauernstand hinsichtlich der Versorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln noch vieles nachzuholen habe, was nicht nur in den Jahren der Systemzeit, sondern auch bereits in der Weimarerzeit verkannt worden sei. Vor dem Krieg war die Ernährung des deutschen Bauernstandes eine Angelegenheit dieses Landes allein. Die Allgemeinheit hatte keinen Anteil daran, man hatte noch nicht begriffen, daß ein Volk sich nicht abhängig machen lassen darf von den Völkern anderer Völker, besonders nicht abhängig machen lassen darf in der Ernährungsfrage. Der Krieg hat uns hier eine große und grauenhafte Lehre erteilt. Es mußte endlich gedrohen werden mit der liberalen Auflösung, daß es dem Volk gut gehen könne, wenn es dem einzelnen gut geht und wenn jeder einzelne seinen Lebensbogen zur Erreichung seines Ziels gebrauchen darf, wie er will. Seit wir an der Macht sind, haben wir noch keinen Tag zuzuschreiben müssen von dem, was wir während der Kampfzeit auf unser Programm gesetzt haben. Wir haben immer wieder in die Hirne hineingehämmert: Jeder Stand hat darauf zu achten, daß der andere Stand zu existieren und zu leben hat. Die Sicherung des Arbeitsplatzes war zunächst die wichtigste Aufgabe. Diesen Arbeitsplatz haben wir auch dem Bauern gesichert und es steht fest, daß wir in Württemberg 50 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche durch das Erbhofgesetz erhalten haben. Wenn wir alles dies anfordern, wollen wir nicht aufhören, dankbar zu sein, für das, was dank der weit aussehenden Genialität des Führers erreicht worden ist. Das deutsche Volk geht wieder klar und sicher den Weg, den ihm der Führer vorgeht.

Der Gauleiter zeigte Jedem die große Gefahr auf, die dem Bauern auch vom Judentum her droht. In seiner großen Rede mußte er feststellen, daß sich täglich überall neue Vereinigungen und Gesellschaften dagegen wenden, das Vieh zu verheeren, das vom Juden gefaßt ist.

Der Bauer soll sich über die Wahrheit des Satzes klar sein: „Wer vom Juden ist, stirbt daran.“ Auch der schwäbische Bauer muß nach dieser Erkenntnis handeln, denn sonst verliert er gegen seine eigenen vitalsten Lebensinteressen. Endlich forderte Gauleiter Murr die schwäbischen Bauern auf, sich wie in den letzten vier Jahren, so auch in den kommenden Jahren, mit demselben Erfolg für die Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes einzusetzen.

Zu einem tiefen künstlerischen Erlebnis wurde dann die von der HJ-Spielführer und dem Landesordner Gau Württemberg-Hohenzollern unter der Leitung von Werner Kötzgen aufgeführte Bauernkantate „Das Jahr überm Pflug“ (Dichtung von Hans Baumann, Musik von Spitta), würdevoll ausklingend in den Chorus „Der Herrgott gibt's Leben, wir geben das Brot, drum stehen wir Bauern am nächsten bei Gott“.

Als zweiter Redner sprach Johann Hauptamtlicher Dr. Rinkeln, Berlin, gebürtiger Schwabe, über das Wesen der schwäbischen Volks- und Blutsgemeinschaft, an die wir in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gebunden sind, umen dreien Mann seiner Vorstellungen nahmen die Ausführungen über den allgermanischen Sippenbegriff (Ede) und den von dem sozialistischen Gedanken des gemeinsamen Ruhmgedächtnisses getragenen Gemeinbegriff (Menschen) ein. Diese Einrichtungen, die bereits in der indo-germanischen Zeit vorhanden waren, sind bis auf den heutigen Tag lebendig geblieben.

Das Ziel der nächsten 4 Jahre

Landesbauernführer Arnold stellte, nachdem er ebenfalls mit großer Begeisterung auf die Leistungen des schwäbischen Bauernstandes während der ersten vier Jahre nationalsozialistischer Bauernpolitik hingewiesen hatte, das Ziel für die kommenden vier Jahre klar vor Augen: Es gelte den eisernen Willen, die jüde Kraft und den unabhängigen Glauben an den eingeschlagenen Weg auch weiterhin einzusetzen, wenn das gemeinsame Ziel erreicht werden solle. Auch der deutsche Bauer sei in der Verfassung in den Strudel des Liberalismus und Materialismus hineingezogen worden und habe sich dadurch weitgehend entartet. Erst das Dritte Reich habe das Bauerntum wieder zur Freiheit geführt und durch seine Kriegerische von der Zivilisiertheit losgelöst. Die Geschichte habe gelehrt, daß ein Volk immer dann tapfer, treu und glänzend war, solange es ebensolche Bauern hatte. Die Frage des deutschen Bauernstandes ist eine Lebensfrage für das gesamte deutsche Volk. Stadt und Land sind schicksalsverbunden und nur, wenn beide innig zusammenarbeiten, brauchen wir für die deutsche Zukunft nichts zu fürchten.

Mit einem Treuegedanken an den Führer, den beiden Nationalführern und dem Fahnenmarsch schloß die gewaltige Großkundgebung des schwäbischen Landvolks und damit auch der 2. württembergische Landesbauernntag.

Telegramm an Darré

Der 2. Landesbauernntag hat in einem Telegramm dem Reichsbauernführer Darré Glück und Treuegedächtnis übermittelt.

Aus Württemberg

Am Dienstagnachmittag sprang am Ortsausgang von Klingenstein, Kr. Biberach, der fünf Jahre alte Feix Burgert in einen fahrenden Lastwagen. Er erlitt schwere Kopfverletzungen, an denen er im Krankenhaus starb.

Bei Bauarbeiten im Siedewerk in Hochdorf, Kr. Gorb, verunglückte der 39 Jahre alte Gemeindevorsteher Friedrich Seeger. Er lag unter ein Stück Bauholz zu liegen und erlag dem schweren Schädelbruch, den er sich dabei zuzog.

Stuttgart, 18. Febr. (Oberstaatsanwalt Dr. Cuhorst gestorben.) Im Alter von nahezu 72 Jahren verstarb dieser Tage der frühere Oberstaatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft am Landgericht Stuttgart, Dr. Hermann Cuhorst. Dr. Cuhorst hat sich während seiner langjährigen, vielseitigen und äußerst verdienstvollen Tätigkeit als Staatsanwalt, Abteilungsleiter und Stellvertreter des Vorstandes der Staatsanwaltschaft Stuttgart bei seinen Berufsgenossen und in weiten Kreisen der Bevölkerung große Sympathien erworben. Als zielbewusster Bekämpfer von Schmutz und Schund auf allen Gebieten ist er stets für die Hebung der öffentlichen Moral eingetreten und hat sich dadurch weit über die Grenzen Württembergs hinaus einen Namen gemacht. Ramentlich auch hat er bei einer Reihe von politischen Monsterverfahren der Systemzeit die Staatsanklage vertreten.

Heilbronn, 18. Februar. (Hoher Wildfrevel.) Anfangs dieser Woche hat ein Heilbronner im Laufe des Vormittags in der Nähe des Eisenbahntunnels beim Trappensee in einem Garten ein schönes Reh, das aus dem eingezäunten Garten nicht mehr

rechtzeitig flüchten konnte, mit einem Prügel todschlagen und in einem Wasserloch verstreut. Mit Einbruch der Dunkelheit wollte er mit einem Helfershelfer das erlegte Reh abholen. Beide aber wurden in dem Augenblick von der Kriminalpolizei überrascht, als sie das Reh nach Hause schaffen wollten.

Kind im Bad ertrunken

Rauhen a. N., 18. Februar. Die Ehefrau des Malermeisters Wilhelm Wannenweisch badete in den Vormittagsstunden des Dienstag ihr vier Wochen altes Söhnchen, als sie plötzlich von einem Unwohlsein überrascht wurde und längere Zeit in Ohnmacht fiel, ohne daß es ihr vorher möglich gewesen wäre, ihr Kind aus dem Badwasser zu nehmen. Als die Frau wieder zu sich kam, war das Kind bereits ertrunken.

Bei abler Nachrede erlappi

Ravensburg, 18. Februar. Kultusminister Merzenthaler hat mit sofortiger Wirkung dem Stadtpfarrer Nieder in Ravensburg das Recht zur Erteilung eines Religionsunterrichts an allen Schulen des Landes entzogen. In der Begründung heißt es, daß Stadtpfarrer Nieder sich einer ablen Nachrede schuldig gemacht hat, indem er in einer Parrrkonferenz Äußerungen tat in der Absicht, staatliche Organe verächtlich zu machen und dadurch der Einführung der Deutschen Volksschule entgegenzuwirken.

Baurat Dr. h. r. F. Kallinger †

Stuttgart, 18. Februar.

Am Mittwoch ist in Mannheim einer der Pioniere des Automobilismus, Dr. F. Kallinger, Mitglied des Aufsichtsrates der Daimler-Benz AG. und früheres Vorstandsmitglied dieses Unternehmens, gestorben. Seit dem Jahre 1929 befand er sich im Ruhestand und hat beinahe ein Alter von 74 Jahren erreicht. Dr. Kallinger gehörte zu den bekanntesten Persönlichkeiten der Automobilindustrie. Schon 1904 war er in den Vorstand der Daimler-Motoren-Gesellschaft in Cannstatt eingetreten. Ende 1909 verlegte er seinen Wirkungsbereich nach Marienfelde bei Berlin, um auch die Lastwagenfabrik der Daimler-Motoren-Gesellschaft in technischer Hinsicht zu organisieren. Nach vorübergehender Tätigkeit im Württ. Kreisverband übernahm Baurat Kallinger 1912 die technische Leitung der Firma Benz u. Cie. Rheinische Automobil- und Motorenfabrik AG. in Mannheim und Gaggenau als Direktor und Vorstandsmitglied. An der Entwicklung dieser Firma nach der Fusion mit der Daimler-Motoren-Gesellschaft hat er wertvollen Anteil genommen. In den Kriegsjahren 1914 bis 1918 entfaltete er eine aufopfernde Tätigkeit, um den enormen Anforderungen, die an die Benzwerke für den Herstellungsbedarf gestellt wurden, nachkommen zu können.

Dem Lastwagenanhänger überfahren

Sehingen, 18. Februar. Ein schwerer Unfall, der ein Menschenleben forderte, hat sich am Mittwochnachmittag zwischen Reutera und Gammertingen (Hohenzollern) ereignet. Der 23 Jahre alte, in Sehingen beschäftigte Beifahrer Hans Dierke verließ auf der Steilstraße noch mit Glatteis überzogenen Steige vor Gammertingen den in Fahrt befindlichen Motorwagen eines Lastwagens, kam dabei anstehend zu Fall und wurde von dem mit Backsteinen beladenen Anhänger überfahren. Mit einem Beckenbruch und schweren inneren Verletzungen sollte der Unglückliche durch das Seehinger Sanitätskauto nach der Tübinger Klinik übergeführt werden. Er verschied jedoch unterwegs.

Marktberichte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 18. Februar 1937

Austrieb: 26 Ochsen, 57 Bullen, 97 Röhre, 31 Färsen, 579 Kälber, 459 Schweine.

Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Rpf.: Ochsen a) 44 (42-44), Bullen a) 42 (40-42), b) 38 (38), c) 33 (33); Röhre a) 42 (41-42), b) 34 bis 38 (34-38), c) 32 (30-32), d) 20 (20-24); Färsen a) 43 (43), b) 39 (39); Kälber: Andere Kälber a) 56-65 (56-65), b) 45-55 (45 bis 55), c) 32-40 (37-40); Schweine a) —, b) 1. und b) 2. 52 (52), c) 51 (51), d) und e) 48 (48), f) —, g) 1. 52 (52).

Marktverlauf: Großvieh gutgeht, mit Ausnahme der b-, c- und d-Röhre, sowie der e- und f-Ochsen, Bullen und Färsen, Ausschüttung über Antiz. Kälber langsam, Schweine gutgeht.

Stuttgarter Fleischgroßmarkt vom 18. Februar. Ochsenfleisch a) 75-78; Bullenfleisch a) 72-75; Rühlfleisch a) 72-75, b) 66-68; Färsenfleisch a) 75-78; Kalbfleisch a) 97-101, b) 86-96; Hammelfleisch b) 86-90, d) 70-78; Schweinefleisch b) 73. — Marktverlauf: Ochsen-, Bullen-, Färsenfleisch befestigt, Rühlfleisch langsam, Kalbfleisch ruhig, Schweinefleisch lebhaft, Hammelfleisch langsam.

Toni Zaggler

Hochdruckroman von Hans Kraft

Verheerendste Schand durch Verlagsanstalt Rang, München 66. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wir Frauen sind nun einmal geboren, zu leiden und zu dulden. Ich weiß, es ist schwer. Aber du wirst es gewinnen, wenn du den festen Willen hast. Wie klein muß doch dein Mann in seinem Charakter sein, wenn er dich mit Vergangenen quält. Laß es dir nie anmerken, wie sehr er dein Inneres trifft.“

Monika nickt.

„Der Toni wird übrigens jetzt der Jäger deines Schwiegervaters“, lenkt Jutta das Gespräch ab.

„Der Toni hat sich Bedenkzeit ausbedungen, hat mit mein Schwiegervater erzählt.“

„Er ist sich aber inzwischen schon schlüssig geworden und nimmt an.“

„Wirklich?“ fragt Monika. „Ich hab mir denkt, er tät ablehnen.“

Es dunkelt schon, als Monika, von Jutta bis zur Straße hinaus begleitet, den Heimweg antritt.

Auf dem Weg zum Abendessen im Postbräu begegnet dem Toni heute der Steinmüller Bartl. Seine Straße ist vor einigen Tagen abgelaufen.

Toni blickt ihm ruhig ins Gesicht. Er hat sogar einen Gruß auf der Zunge. Aber das Wort erhitet ihm im Mund, als er in die hohlerfüllten Augen des Bartl sieht.

Auch recht, denkt der Jäger und geht an dem andern vorbei.

Bei seinem Eintritt in die Gaststube, winkt ihm der alte Kerber sofort freundlich zu, der mit seinem Sohn in der hintersten Ecke an dem gedeckten Tisch sitzt.

Dorthin lenkt Toni seinen Schritt. Da hält ihn der Wirt am Kermel zurück und klärt ihn zu:

„Der Bartl war heut den ganzen Nachmittag da. Nimm dich in acht, Toni, vor ihm. Er hat gesagt: die fünfzehn Monat zahlt er dir heim.“

Toni lacht übermütig.

„Sprachemachen war schon immer seine starke Seite. Meinnetwegen soll er nur kommen. I bin schon da.“

Dann tritt er an den Tisch der Kerber.

Rudolf Kerber lächelt verbindlich, als ihm sein Vater den Jäger vorstellt.

„Sehr erfreut“, sagt er. „Im übrigen kennen wir uns ja vom Hörenjagen.“ Jetzt er hinst und zieht die Unterlippe in seiner gewohnten Weise etwas herab.

„Zunehm noch nicht schlüssig?“ fragt Herr Kerber und winkt der Kellnerin, daß sie noch eine frische Flasche und noch ein drittes Glas bringen solle.

„Doch, Herr Kerber, ich hab mirs bereits überlegt. Ich nehm den Dienst bei Ihnen an.“

„Na ja, ich hab fest damit gerechnet. Sie sollen es auch nicht bereuen und ich hoffe, daß Sie mit mir auch so zufrieden sind wie mit Ihrem bisherigen Herrn.“

„Da darf man die gratulieren, Vater“, sagt der junge Kerber. „Der Zaggler ist ein tüchtiger Jäger. Das hört man allgemein.“

„Mir ist nicht unsonst soviel daran gelegen, ihn für mich zu gewinnen.“ Er hebt sein Glas. „Also, zum Wohlsein, Zaggler. Oder darf ich auch Toni sagen?“

„Der Herr Graf hat mich auch so genannt und es soll auch in dieser Beziehung nie geändert werden“, sagt Toni.

„Stehst du, wir verstehen uns ja schon ganz gut. Ich komme in den nächsten Tagen einmal in die Jagdmitte. Vielleicht können sich die andern Jäger auch dort einfinden. Ich möchte mir die Leute einmal ansehen. Du bürgst doch für sie?“

„Sowohl, Herr Kerber. Für den Hornberger und für den Weindl, leg ich die Hand ins Feuer. Die sind treu bis auf die Knochen. Und wenn der Herr Kerber sich als guter Jagdherz erweist, dann gehn sie auch für ihn durch die und dann“

„An mir soll es nicht fehlen“, beteuert Kerber und hebt von neuem sein Glas.

Sie leeren noch ertliche Flaschen, bis sie sich kurz vor Mitternacht trennen.

Auf dem Heimweg meint Rudolf zu seinem Vater:

„Er redet ein bißchen frei heraus, der Zaggler.“

„Wieso? Mir hat jedes Wort gefallen von ihm. So hab ich es gerne, wenn einer frisch von der Leber wegredet. Eine wahre Pracht, wenn man den Jungen bloß anschaut. Ein offenes Gesicht und eine Gestalt, wie aus Eisen geschmiedet. Da bist du ein Waisenkind dagegen.“

Rudolf zieht es vor, darauf keine Antwort zu geben. Er sagt nur:

„Es freut mich für dich, wenn du zufrieden mit ihm bist.“

„Da bin ich unbesorgt. Nun ist's an dir, daß du im Geschäft deinen Mann stellst. Ich selber möchte jetzt auf längere Zeit ausspannen und werde bei meiner Jagd bleiben, bis der erste Schnee fällt.“

Dringende Geschäfte rufen Rudolf am nächsten Tag schon nach München. Er besteht darauf, daß Monika mit ihm fährt.

Ehe ohne Liebe.

In einem waldumhagten Borort, etwas außerhalb der Großstadt, steht das Wohnhaus der Familie Kerber. Ein schön gepflegter Garten umschließt das Haus und auf der Rückseite, kaum hundert Schritte entfernt, beginnt der Wald. Schön ist es hier zur Sommerzeit. Man wird vom Ruf der Vögel wach und läßt sich von ihnen in den Schlaf singen.

Monika ist tagsüber mit dem Mädchen und einer alten Köchin allein. Das Geschäft befindet sich im Zentrum der Stadt und Rudolf kommt nur mittags auf ein paar Stunden heim, manchmal auch am Abend, meist aber erst spät in der Nacht.

Es ist ein schöner Nachmittag im späten August. Monika sitzt mit einer Näharbeit im Erker des Wohnzimmer und läßt sinnend die Hände im Schoß ruhen.

(Fortsetzung folgt.)



Der deutsche Männergesang

Beiblatt des Enztälers

Jahres-Hauptversammlung unserer Männergesangsvereine

Dobel

Zur Zeit macht der Gesangsverein in Dobel viel von sich reden. Am Sonntag den 7. Febr. fand die Generalversammlung im Hotel Faust statt. Das Wesentliche war, daß der langverdienende Vorstand Friedrich Müller, Schneidemeister, als solcher wieder einstimmig gewählt wurde. Die Versammlung stand im übrigen unter dem Zeichen des Jahresprogramms 1937. Der Verein begeht sein 75-jähriges Jubiläum des Bestehens. Er fühlt sich seiner Tradition verpflichtet und will alles einsetzen, um dem deutschen Lied die Ehre zu erweisen, die ihm gebührt. Zur Durchführung der vorbereitenden Arbeiten wurde ein Festauschuss ins Leben gerufen. Die Schirmherrschaft des Festes ist Bürgermeister Rothwang übertragen. Als Dirigent wurde in Folge vorläufigen Rücktritts des verabschiedeten Oberlehrers Kumpf der den Verein in letzter Zeit leitende Dirigent Reiser von Weiler berufen. Der Verein erhofft unter seiner Stadtführung weiteren Aufschwung. Der große Erfolg heute ist aber bereits der, daß der Verein sich in seiner Stärke verdoppeln konnte. Die letzte Singstunde besuchten bereits 51 Sänger. Dabei wollen noch einige dazu stoßen. Glückauf für ein gutes Gelingen!

Feldbrennach

Im Döhlensaal in Feldbrennach fand am letzten Sonntag die Generalversammlung des Gesangsvereins „Liederkränz“ Feldbrennach statt. Vereinsführer Wilhelm Schifferle jung berichtete über die hauptsächlichsten Vorkommnisse des letzten Jahres. Der Verein wirkte bei einem von Künstlern des Konservatoriums Stuttgart veranstalteten Kirchenkonzert. Auch bei den nationalen Festtagen wirkte der Verein mit, außerdem bei Festgottesdiensten und einigen eigenen Veranstaltungen. Der Weihnachtsunterhaltungsabend war trotz des späten Zeitpunktes seiner Abhaltung sehr stark besucht und bewies die Lustigung, die der Verein in der Gemeinde genießt. Schriftführer Ernst Bärtle verlas sodann seinen mit Humor gewürzten Jahresbericht; vor allem gedachte er des wohl gelungenen Sommerausflugs nach Steinen bei Böttingen zum Besuch des hiesigen Sangesbrüders Bertsch. Der ganze Verein wurde dort zum Ehrenmitglied des Männerchors in Steinen ernannt. Der Kassenbericht von Kassier Eugen Kieglinger erwies, daß die Kasse des Vereins in guter Verfassung ist. Nach dem Bericht des Sängervorstands Gossenberger über die Teilnahme am Singen wurde Schriftführer Ernst Bärtle einstimmig wiedergewählt. Zum Schluß der Versammlung wurden folgende Mitglieder für 25-jährige Mitgliedschaft mit der goldenen Sängernadel beehrt: Friedrich Kitzmann alt, Wilhelm Dengler, Hermann Großmann, Gottlieb Doll und Gottfried Wittschele. Für 15-jährige Mitgliedschaft wurden mit der silbernen Sängernadel beehrt: Fritz Wilson, Robert Bertsch, Albert Gossenberger, Emil Doll, Eugen Kieglinger, Wilhelm Schifferle, Gottlob Stoll und Ernst Wacker. Hermann Großmann dankte im Namen der Geehrten für die erwiesene Ehrung. — Seinen hochwertigen Leistungen nach verdient der Verein, daß so mancher Sänger, der aus wirtschaftlicher Not seinen Austritt erklärte, wieder in die Reihen seiner alten Sangesbrüder eintritt. Mehrere gut geleitete und gesungene Chöre und ein Nachschub in „Lamm“ und „Krone“ trugen zum geglückten Verlauf der Generalversammlung wesentlich bei. S.F.F.

Soffenau

Im Vereinslokal des Gasthauses zur „Sonne“ eröffnete Vereinsführer Bürgermeister Reim nach einem Sängervorschau die gutbesuchte Tagung der Sänger und hob anerkennend hervor, daß neben den stets gern gesehenen Passiven sich auch der Ortskulturwacker der RSDAP, Bg. Oberlehrer Franck, eingefunden habe. Der Jahresrückblick tief die Sängergemeinschaft in Neuß, die Feste und Feste im Ort und vor allem die in diesem Jahre so überaus gut besuchte Weihnachtsveranstaltungen, verbunden mit einem Theater- und Wiederabend anstelle eines Herbstkonzertes, nochmals ins Gedächtnis zurück. Er nahm Anlaß, den Sängern und dem Chorleiter, Herrn Langenbach, den Dank auszusprechen. Der Mitgliedsbericht ist zur Zeit 112, welcher sich aus 114 Aktiven und Passiven, 2 Ehrenmitgliedern und 5 Sängerswitwen (welche auch nach dem Ableben des Mannes dem Verein die Kreuze halten und zahlende Mitglieder bleiben) zusammen, 8 eingetragte Soldaten werden als Sänger beitragsfrei weiterge-

führt, ihre Mitgliedschaft ruht somit nicht. Für guten Probenbesuch (40 und mehr besuchte Singstunden) erhielten folgende Sänger als kleine Belohnung das neu eingeführte „Sängerglas“: Jakob Kerle, Heinrich Kure, Immanuel Kure, Robert Jeltmann, Karl Schweilart, Georg Reim, Gottlieb Müller, Karl Meierle, Karl Neule, Karl Mähler, Gottfried Mähler, Gottlieb Meierle, Wilhelm Grimm, Fr. Bertsch, Otto Mähler, Hermann Beder und Albert Adam — 17. Mit einem Appell zum weiteren treuen Zusammenhalten rief der Vereinsleiter die übrigen Funktionäre zur Erhaltung des Geschäftsberichts auf. Schriftführer Fr. Bertsch verlas das päpstlich und gewissenhaft geführte Jahresprotokoll. Kassenwart Gottfried Mähler durfte für eine ordnungsgemäße Kassenführung und seine sparsame Wirtschaft den Dank der Sänger entgegennehmen. Weiden wurde willig Entloshung erteilt. Die Kassenprüfer Gottlieb Müller und der Ehrenvorsitz hatten keine Beanstandungen. Der Arbeitsplan für 1937 wurde vorgelegt. Darnach wird das Enzfreiliederfest in Herrnsalb, verbunden mit dem 75-jährigen Bestehen des dortigen „Liederkränzes“, besucht und am Singen teilgenommen. Im Frühjahr wird eine Sonderveranstaltung, die von einem besonderen Ausschuss noch zu bearbeiten ist, das 75-jährige Chorleiterjubiläum unseres Chorleiters wahrnehmen. Ferner ist für die „Liederkränzer“ ein größerer Sängerausflug mit Rbf geplant. Ueber die Chorleitertagung in Mühlacker referierte unser Dirigent ausführlich und besprach das neu eingeführte Liedgut und gab die Eindrücke von der Schulung der Enzfreischormeister in umfassender Weise wieder. Kulturwart Bg. Franck nahm das Wort, um dem Verein für die feste Bereitwilligkeit bei den nationalen Festen zu danken, hob aber auch gleichzeitig hervor, daß die Feste stets dann einen erhöhten Wert für alle Volksgenossen bringen können, wenn die Darbietungen einwandfrei, wie man dies von den Sängern gewohnt sei, wiedergegeben werden. Er ermahnte die Sänger zu neuem Zusammenhalten und zur ersten Liedpflege im Sinne nationalsozialistischer Haltung. Die Zusammenarbeit aller Vereine und Gliederungen in den offenen Chorproben des „Liederkränzes“ zu dem Ende, die nationalen Feste und Feste gesanglich auszugestalten, wurden anerkennend vermerkt. — Die nächste offene Probe gilt der

Ausgestaltung des Totensonntags zu Ehren unserer Gefallenen. — Der letzte RSDAP-Sammeltag am 14. März wird als Sängersammeltag mit einem Wiederbesuchen im Dorf besonders wahrgenommen. Nachdem aus der Sängermitte an unsern rührigen Vorstand der beifällig aufgenommene Dank abgestattet worden war, schloß die Hauptversammlung, umrahmt und beschloffen mit schönen Männerchören und Sängersprüchen. b.

Gegen Kitsch beim Vereinsheiter

Der Leiter der Landesstelle Bayerische Ostmark des Propagandaministeriums, Gaupropagandaleiter Kolbe-Bayreuth, wendet sich gegen die in letzter Zeit wieder aufgetauchten kitschigen Vereinsheiteraufführungen. Der Widerstand gegen die kitschige Verwendung von Symbolen der RSDAP und der Nation bei der Herstellung von Handelswaren aller Art habe den Erfolg gehabt, daß die Zahl der Beanstandungen erheblich zurückgegangen sei. Neuerdings zeige sich aber auf anderen Gebieten eine Erscheinung, die eine Warnung notwendig mache. Durch Anordnung des Reichspropagandaministers sei das nichterlaubte Theaterspielen wieder freigegeben worden. Das Reichstheatergesetz enthalte Bestimmungen, die die Vereine hierbei beachten müßten. Da und dort glaubten einzelne Unternehmern, daß es wieder an der Zeit wäre, ihre am laufenden Bande hergestellten „Theaterstücke“ den Vereinen anzubieten und zuzusetzen. Oft hielten sich dabei Sentimentalität und rührselige Verlogenheit die Waage. Eine große Rolle spielten wieder die „Militärhonorare“, die zur Zeit gänzlich unverändert in ihrer alten kitschigen Form angeboten würden. Kriegsstücke würden angepriesen, deren unredliche Sprüche und Atmosphären jeden Frontkämpfer und jede Frau, die zu Hause den Krieg erlebt habe, abstoßen müßten; und es gebe leider immer wieder Personen, die so etwas zur Aufführung brächten unter Umgehung der in Frage kommenden Dienststellen der RSDAP und des Staates. Mindestens bewirke ein solches Verfahren eine Entfremdung des Publikums vom guten Vereinsheiter. Vereine, die solche Stücke brächten, feuerten ihrer Selbstaufgabe und Auflösung entgegen.

Chormeistertagung in Maulbronn

Enzfreischülerbund — Gau 16 Schwaben

Maulbronn, 14. Febr. Am gestrigen Samstag fand im Seehotel zu Maulbronn eine Chormeistertagung der Enzfreischülervereine statt, die ob ihrer aufgeschlossenen Haltung, ihres belehrenden Inhalts für die zahlreich anwesenden Chorleiter wichtig war. In der bekannt gemächlichen Durchführung, wie sie Kreisführer Kärker und Kreischormeister Kuhn, beide aus Maulbronn, geleitet haben, ist sie ebenfalls noch zu einem kameradschaftlichen Treffen geworden, von dem ein jeder für sich und seinen Verein bestimmt manches Wertvolle mitgenommen hat. Ohne sich auf den glatten Pfad „wohlwollender Kunstbesprechung“ begeben zu wollen, soll die Berichtserhaltung deshalb über das Mitgewohnte hinausgehen, weil sie gleichzeitig die 11 entschuldigten und die 12 unentschuldigten Chormeister hinterher in Kenntnis setzen möchte. 23 Chormeister vertraten 55 Vereine. Leider war der Bundeschormeister durch Krankheit verhindert. Er fandte der Tagung kameradschaftliche Sängergänge. Der Kreischormeister gab zuerst seinen Bericht über die Kreischorleiterführung in Ehlingen ab. Auch hier vor allem: „Auf nach Breslau!“ Einen breiten Raum nahm die Stellungnahme zu altem und neuem Liedgut an. Die Musikverleihung unserer Männerchöre muß sich endlich von billiger Publikumsware abwenden und über die „Gott hab sie selige“ Vereinsmeierei hinauskommen. Sie wird uns intensiver vermögen, wenn den Chorvereinen Werke an die Hand gegeben werden, die ihnen das Singen nach des Alltags Laß nicht nochmals als „Laß“ vorgelegt wird. Ein erstes Wort über die Kunstkritik. Auch hier brachte die Ehlinger Tagung der Dirigenten neue Wege. Vor allem fand die offene Sprache von Chorleiter Kuhn herzlichen Beifall, als er das nicht neue Kapitel „Debung des Chorwesens im Deutschen Sängerbund“ besprach. Nach dem Referat begann die Chorprobe der Lieder aus dem Breslauer Liederbuch, aus der Sonderausgabe des Schwäbischen Sängerbundes, mit den hübsch gedruckten drei Silberweifen und die Durchnahme der aufgegebenen Chöre für die Kreisführertage am 6. Juni (vielleicht noch im Mai) in Herrnsalb und am 20. Juni in Maulbronn, verbunden mit dem 75-jährigen

Bestehen der Brudervereine in genannten Städten.

Streitiger Hinweis auf die Wertungsfragen und ihre Handhabung wurde nicht verfehlt. Das Kreisratsmitglied „Des Morgens zwischen 3 und 4“ aus dem „Singen und Volk“, Blatt 13/14, muß jetzt abschließend gelesen werden. Mit Freunden waren die Chormeister bei der praktischen Übung, die von Kuhn gewandt geleitet wurde. Das „Morgenstück“ fordert viel Mühsal und mehr Voraussetzungen, als wir sie mit unsern Vereinen vielleicht hundertprozentig aufzubringen vermögen. Die Einfachheit im Tonfall, die man doch vor allem wünschen möchte, fehlt in den Breslauer Liedern etwas. In der jugendlichen Aussprache der Dirigenten kam zum Durchbruch, daß sie allen von Herzen gerne sich neuem Liedgut zuwenden wollten, wenn es besser unseren Männerchören entgegenkommen würde. Unsere Aufgabe ist und bleibt — so meinte bezeichnend ein Chorleiter — die bodenständige Volksmusik zu pflegen. Volkskunst und Heimat müssen uns wieder den festen Boden verleihen, auf dem wir unser Chorwesen aufbauen wollen. Und unser neuzeitliches Liedgut hätte sich allerdings darnach zu richten. Das diesjährige Wertungsdingen verlangt maßlos alte Sachen und keine „Tempoware“, die die billig zu habenden „Publikumsbeifallsstürme“ entfesseln müssen, um vielleicht dann auch die Herren Wertungsrichter „anzukommen“! Daher wird aus der Versammlung heraus dem Kreischorleiter nahegelegt, unverzüglich ein Verzeichnis gewünschter Chöre auszuarbeiten und dies den Chorleitern in Stadt und Land als richtunggebend vorzulegen. Die Aufgabe ist nicht leicht, doch will sich Herr Kuhn gerne dieser „unbankbaren Arbeit“ unterziehen — zum Wohle des Ganzen.

Kreisführerführer Kärker gab im Verlauf der Aussprache bekannt, daß auch für die Vereinsführer ein Schulungsnachmittag im März in Aussicht genommen ist, in welchem den Vorsitzenden Hinweise gegeben werden, wie die Chorarbeit auch von ihnen unterstützt und gefördert werden kann.

Ein erstes Wort galt der Programmaufstellung in den Vereinen auf ihre Konzert- und Unterhaltungsveranstaltungen hin. Lei-

der kommt hier ein Sammelsurium zusammen, so recht mit den Richtlinien aus „der guten alten Zeit“, — die nun mal nicht immer so gut war, wie man sie gerne verberichtet. Der Chorleiter sehe darauf, daß die Komponisten mit vollem Namen hinter die Chorwerke gesetzt werden. Der Vorname darf ebenso wenig fehlen, wie man den Hauptnamen auch nicht abkürzen darf (zum Beispiel H's G'scheben; Hymne von L. v. Beeth!). Wenn der Gesangsverein auf dem Lande sich seiner Kulturpflicht bewusst ist, dann muß er in der Programmgestaltung schon auf musikalische Haltung sehen und in der Liedwahl ernst und gewissenhaft vorgehen. Auch sollte das Geburtsdatum hinter den Komponisten nicht fehlen. Der Besucher will damit erfahren, mit wem er zu tun hat. Die Kreisleitung in Maulbronn ist jedem gerne willfährig; drum keine falsche Scham! —

Aus der Versammlung heraus lassen weitere wertvolle Anregungen, die schließlich liegen, daß ein jeder bereit ist, unfertigen Chorwerken wieder auf feste Füße zu verhelfen. Mit einem ersten Appell für Breslau zu werden schloß die offizielle Tagung. Noch geraume Zeit fand Kreischormeister Kuhn seinen Kollegen zur Beratung in allen einschlägigen Dingen zur Verfügung. Davon wurde regen Gebrauch gemacht. Auch da wieder der feste Wille, in unserm Chorwesen zu bessern und von der Tagung den Vereinen neuen Impuls mitzubringen.

Es war eine Tagung, die recht erfrullend verlief. Der alte Stamm der „Liederkränzer“ war da. Sie kamen aus Neuenbürg, Maulbronn und Ehlingen, die Vorkämpfer, die Enzfreier und die von weitem her! „Neu, alte Gesichter“ tansten auf — man freute sich sehr darüber. Lieben wir doch alle an einem Strang; da darf sich keiner zu erheben oder gar „ausgelern“ danken, wenn es gilt, an der unbedeutend notwendigen Neuorientierung unseres Männerchorwesens mitzuhelfen. Die Zeiten sind ein für alle mal passé.

Spät ging man auseinander mit der frohen Hoffnung, sich als Sangesbrüder über den Sommer in Maulbronn oder in Herrnsalb oder auf dem Döhl oder wo sonst sich Anlaß bietet das deutsche Lied zu feiern wieder zu begrüßen.

Und bis dahin „Das Herz voll Lieder froh und frei!“
Heinrich Langenbach.

Ausbau der Breslauer Jahrhunderthalle

Das 12. Deutsche Sängerbundesfest und das Deutsche Turnfest, das im nächsten Jahre ebenfalls in Breslau stattfinden soll, sind der äußere Anlaß gewesen, den Ausbau der 1913 als nationales Denkmal errichteten, aber nicht vollendeten Breslauer Jahrhunderthalle in Angriff zu nehmen. In zweijähriger Arbeit wird die Jahrhunderthalle und ihre nähere Umgebung nunmehr ihre endgültige Gestalt erhalten. Der erste Bauabschnitt, der im wesentlichen bis zum 12. Deutschen Sängerbundesfest beendet sein soll, gilt dem inneren Ausbau des wuchtigen Saalraumes, während der zweite Abschnitt, der den für Ausstellungswecke benötigten sogenannten Aufhebung der Jahrhunderthalle und die sie umgebenden Anlagen betrifft, bis zum nächsten Deutschen Turnfest beendet sein wird.

Anekdoten

„Auf den geht acht!“

Beethoven, der als ein vielversprechender Jüngling nach Wien kam, aber nach kurzem Aufenthalt wieder nach Hause reisen mußte, wurde zu Mozart geführt und spielte ihm auf seine Aufforderung etwas vor, das dieser, weil er es für ein eingeleitetes Paradestück hielt, ziemlich lächelnd belachte. Beethoven, der das merkte, hat ihn darauf um ein Thema zu einer freien Phantasie und wie er sich vorzüglich zu spielen pflegte, wenn er gereizt war, dazu noch angeleitet durch die Gegenwart des von ihm hochverehrten Meisters, erging er sich nun in einer Weise auf dem Klavier, daß Mozart, dessen Aufmerksamkeit und Spannung immer mehr wuchs, endlich sagte zu dem im Nebenraum stehenden Freunden sing und lebhaft rief: „Auf den geht acht — der wird einmal die ganze Welt von sich reden machen!“

Die Gewohnheit des Professors

Ein Professor im alten München pflegte sich das Manuskript für seine Vorlesung von einem Diener in Livree, der eine rotlederne Mappe trug, in den Hörsaal bringen zu lassen, worüber sich die Studenten lustig machten. Als der Professor trotzdem sein seltsames Verhalten fortsetzte, ließen sich eines Tages alle Studenten ihre Stühle und Tintenfasschen von Diensthenten, die sie dazu verpflichtet hatte, nachtragen, worauf der Professor seine Gewohnheit änderte.

Partei-Organisation

Ortsgruppe Neuenbürg. Zur Kranznie-berlegung am Kriegerehrenmal aus Anlaß der Gedenkjubiläumfeier am Sonntag den 21. Febr. treten die Ehrenformationen mit Fahnen und dem Spielmannszug der NSDAP um 11 Uhr auf dem Marktplatz an. NSDAP und Kriegerkameradschaft (Koffhäuser) geschlossen. Die nicht Marschfähigen, insbesondere die Frauen und die Angehörigen der gefallenen Soldaten, warten am Denkmal. Zur Feier am Kriegerehrenmal ist die gesamte Bevölkerung herzlich eingeladen. Fahnen halbmast und Trauerflor.

Partei-Amt mit betriebsorganisatorischen

NSDAP Kameradschaft Wildbad. Zur Feier des Gedenkjubiläum am Sonntag den 21. Februar wird bestimmt: Sämtliche Mitglieder sammeln sich zum gemeinschaftlichen Gottesdienst 9 Uhr vor der Polizeiwache. 10.15 Uhr Aufbruch zum Admarck auf dem Adolf Hitlerplatz. Kameradenfrauen sowie nicht marschfähige Kameraden begleiten sich nach dem Gottesdienst sofort zum Ehrenmal. Der Kameradschaftsführer.

HJ., JV., GdM., JN.

Achtung! Untergangsportreffen in Rogold am 20. 21. 2. 37. Alle Gruppenportwartinnen haben sich daran zu beteiligen. Mitzubringen ist: Saubere Turnkleidung (Trainingsanzug), Turnschuhe, Schlafsack (wir übernachten in der J.H.), Verpflegung für 1 1/2 Tage und 40 Bl. Schreibzeug. Abfahrt 20. 2. mit dem Zug ab Wildbad 13.19 (16.43) Uhr. Die HJ. Ringsportwartin 1/126.

Aus der Kurstadt Herrenalb

Ueber das Wochenende war die Kurstadt mächtig aus ihrem winterlichen Dornröschenschlaf gerüttelt. Das hatte darin seinen Grund, weil Samstag und Sonntag viele Hunderte froher Skiläufer und Skiläuferinnen durch das Städtchen auf die im Schnee glühenden Höhen strömten. Das Straßenbild zeigte das bekannte winterliche Stillleben: frischgewachsene und noch Jungfräulein verpackte Stier, fröhliche Menschen und die wunderbaren weichen Konturen, die der Schnee herbor-gerauschert hatte. Derselbe selbst präferierte sich den vielen Besuchern im festlichen Winter-gewand und rief viel Bewunderung hervor. Die meisten Wintersportler kamen mit der Altbahn hierher. Die Landeshauptstadt Karlsruhe stellte die meisten Befahrer. Aber auch mit Kraftomnibussen und Personen-kraftwagen hatten sich aus entfernteren Ge-genden Wintersportfreunde eingefunden. Troßen auf den Wiesen um Geisäl herum und vor allem an der Schanze ging es zünftig zu. Gegen Abend herrschte dann im Städtchen wieder lebhafter Betrieb. Dieser Massenbesuch wickelte sich begreiflicherweise auch in den Ho-tels, Gasthöfen und Kaffees aus. Ja, mit dem letzten Sonntag war man voll und ganz zu-frieden und allgemein ist der Wunsch ver-nehmbar: Wenn es nur so noch zwei Winter-sport-Sonntage gäbe, man würde dann die bisherige Saison des Wetterwunders liebster vergessen.

Aus dem Kurort Schönbögen

Im Auftrag der hiesigen Kurverwaltung wiederholte die hiesige Laienspielchor ver-gangenen Sonntag im Adwenstale ihre Auf-führung „Der Schmied von Ruhla“, die sie im Januar vor der hiesigen Sportgemeinde Turnen, Schilau und Wandern in einem Un-terhaltungabend so erfolgreich darstellte. Auch diesmal ernteten die Spieler von den zahlreich erschienenen Besuchern reichen Be-fall. — Die beiden letzten Versammlungen der Pädagogischen Arbeitsgemeinschaft Schönbögen beschäftigten sich in der Hauptache mit ge-schichtlichen Stoffen. Bei der ersten Tagung stand im Vordergrund die Geschichte des schwäbischen Stammes, dessen unabtrennbare und unverjährende Aufgabe seit einhalb Jahrtausenden und noch heute ist: Hüter der Schwäbemarck des deutschen Volkes zu sein. Ohne des Reiches Schutz und ohne die Günst eines gemeinsamen staatlichen Gefüges haben die Alemannen als deutsches Volkstum de-für gefunden, daß das deutsche Volk nicht Einbuße an Boden und Volkstum erlitt. Da-ran hat auch der Wechsel und Wandel der staatlichen Zugehörigkeit nichts zu ändern vermocht; auch nicht der Ausstrom, der sur-los im romanischen Volkstum verschwindet. Die Ausführungen von Lehrer Bed. Grund-bach über Erziehung zu Wehrkraft und Wehrwille in der deutschen Schule brachten u. a. zum Ausdruck, daß eine wahrhaft patri-otische Erziehung, Wehrkunde und Wehrpolitik auch in unserer Schule eine Stätte finden muß. Auf der letzten Tagung fanden schließ-lich noch die Fragen des Ost- und Südost-deutschens zur Behandlung, wozu Lehrer Hilfer-Engelbrand im Sinne von Starb wertvolle Ausführungen über die Wehrkräfte.

Dein Opfer zum NSDAP soll Dein Bekenntnis zum Sozialismus sein. Wer nicht zum NSDAP bereit ist, lehnt den Sozialismus ab und stellt sich so außer-halb unserer Volksgemeinschaft. X+

Aus der Kreisstadt Neuenbürg

Achtung! Altmaterialsammlung!
Die Altmaterialsammlung wird in Neuenbürg morgen Samstag nachmittag von 2-5 Uhr durchgeführt. Es werden nur Stanielpapier, Tuben, Flaschenstopfen und Büchsen gesammelt. Die Hausfrauen werden gebeten, alles bereitzustellen.

Aus der Badestadt Wildbad

Todesfall. Im Alter von 88 Jahren verstarb der älteste Bürger unserer Stadt, Karl Friedrich Pfeiffer, Hotelier i. R. (früher Hotel zum Goldenen Lamm). Vor etwa acht Tagen ließ dem gekrankten Mitbürger und tüchtigen Geschäftsmann ein bedauerlicher Unglücksfall zu, dem er nun gefehert erlag. Der Verstorbenen war ein durch und durch vaterländisch gesinnter Mann und hat aus dieser Gesinnung auch in früheren Zeiten nie einen Hehl gemacht. Ob seines leistungsfähigen Wesens hat sich der Dahingegangene in seinem großen Bekannten- und Freundeskreis ein bleibendes Andenken gesichert.

Pension Villa Pauline. Bei den Veränderungen und Verbesserungen dieses Hauses ist unlängst dieser Tage auch vom Einbau einer Zentralheizung die Rede gewesen. Hier liegt eine Verwechslung vor. Es soll sich um die Anlage eines Personenanrufes handeln.

Ortsgruppe Segelflieger. Die viel zu kleine Werkstatt hinter dem Haus Hubertus ist vor kurzer Zeit um ein Drittel vergrößert worden. Einem dringenden Bedürfnis konnte dadurch abgeholfen werden, daß die Segen-locher'sche Werkstätte freigegeben wurde. Nun endlich können sich die Wildbader Segelflieger weiteren Bauaufgaben widmen. Nun macht die Arbeit Freude; jetzt kann man sich rühren. Doch, zu groß ist auch jetzt die Werk-stätte noch nicht.

NS-Frauenklub — Deutsches Frauenwerk Wildbad. Am Montagabend begann im Heim der NS-Frauenklub der 2. Mütterkulturskurs vom Reichsmütterdienst über Erziehungsfragen. Der Kurs steht unter der bewährten Leitung von Fräulein Kild. Die Zahl der Teilnehmerinnen läßt leider zu wünschen übrig. Sicher aber wird manche junge Mutter und manches Mädel, wenn sie dann von den Kursteilnehmerinnen hört, wie interessant und lehrreich dieser Kurs gewesen ist, es nachher bedauern, nicht auch daran teilgenommen zu haben. Ortsgruppenleiterin Frau Böcking begrüßte die Teilnehmerin und die Teilnehmerinnen des Kurses herzlich und forderte die Letzteren auf, sich mit Eifer und Hingabe demselben zu widmen und wünschte allen einen recht guten Erfolg. Sie gab dem Kurs einen Ausblick des Führers zum Geleit, in dem es heißt, daß die Sorgen für das Kind und um das Kind die schönsten Sorgen einer Staatsführung seien. Und wo-hin wäre die Welt und die Menschheit über-haupt gekommen, wenn die Sorge der Mutter nicht wäre! Fräulein Kild verfiel es mit schlichten und leichtverständlichen Worten ihren Vortrag zum Ausdruck zu bringen und schon am Schluß des ersten Abends zeigte es sich, daß alle Teilnehmerinnen mit Eifer und Liebe bei der Sache sind und sicher mit großer Freude und Spannung den folgenden Abenden entgegensehen. B.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Beisprechung mit den Gemeinderäten am 18. Februar 1937. Bürgermeister Dr. Steimle gibt bekannt, daß bis jetzt bereits 20 Baugesuche für das Jahr 1937 vorliegen, was an und für sich erfreulich ist, aber auch ungünstige Einwirkungen auf die Preisgestaltung hat. Gegen jede ungerechtfertigte Preissteigerung soll von der Gemeinde aus vorgegangen werden. Der geplante Bau der sechs Siedlungshäuser soll jedoch nicht hinausgeschoben werden. — Der Bürgermeister berichtet dann über die Gründungsversammlung des Berufsclubverbandes des Kreises in Neuenbürg und betont, daß er bei dieser Gelegenheit den Standpunkt der hiesigen Gemeindeglieder vertreten habe, der jedoch bei der Versammlung wenig Anklang gefunden habe. Die Sache soll am Montagabend in einer Beisprechung auf dem Birkenfelder Rathaus endgültig geregelt werden. Dazu sollen auch die hiesigen Vertreter der verschiedenen Handwerkszweige eingeladen werden. — Darauf macht der Bürgermeister den Vorschlag, in Zukunft eine wäsende Fremdenverkehrsabgabe von allen am Fremdenverkehr mittelbar oder unmittelbar interessierten Gemeindegliedern zu erheben. Auf diese Weise müßten die Kosten in Zukunft nicht mehr allein von den

Mitgliedern des Verkehrsvereins getragen werden. Der Sache soll im Einverständnis mit den Gemeinderäten nachgegangen werden.

Baugenossenschaft für den nördl. Schwarz-wald, Sig Birkenfeld. Vorstand und Aufsichtsrat hatten gestern eine gemeinsame Sitzung auf dem Rathaus. Die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung auf 1. Januar 1937 wurden durchgesprochen und unterzeichnet. Die Mitgliederversammlung soll voraussichtlich am 20. März stattfinden. Eine Woche vorher wird die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung auf dem Rathaus zur Ein-sichtnahme für die Mitglieder ausgelegt werden. Der Bau von fünf Häusern soll in nächster Zeit in Angriff genommen werden. Die Anstellung von Sekretär Eberle als Geschäfts-führer der Baugenossenschaft wird vom Vorstand sowie vom Aufsichtsrat gutgeheißen.

Die Hauptversammlung der Milchverer-tungsgenossenschaft fand am letzten Sonntag im Gasthaus zum Adler statt. Ortsbann-führer Rau eröffnete als Vorsitzender die gutbesuchte Versammlung und begrüßte die Anwesenden. Dem von ihm vorlesenen Geschäftsbericht ist u. a. folgendes zu entnehmen. Am 31. Dezember 1936 waren es 71 Genossen-schaftler. Im Jahre 1936 lag die Zahl auf 96. Durch Ableben schiedem 3 aus. Der Stand war demnach am 31. Dezember 1936 92 Ge-nossenchaftler. Die Verwaltung erledigte die laufenden Geschäfte in 9 Vorstand- und vier gemeinschaftlichen Sitzungen. Bei allen Vor-standsitzungen war der Aufsichtsratsvor-sitzende zugegen. Dadurch wurde derselbe stets unterrichtet vom Verlauf der Geschäfte. Der Umsatz zeigt eine erfreuliche Aufwärtsent-wicklung. Die Anlieferung von Milch in Birken-feld steigerte sich durchschnittlich täglich um 100 Liter, ebenso auch der Verkauf. Die Ver-waltung erwartet auch im neuen Jahre eine Steigerung der Anlieferung und des Ver-kaufs. Der Wunsch der Verwaltung ist es, zu erreichen, daß Birkenfeld allein soviel Milch anliefern, als Frischmilch benötigt wird. Die Finanzlage der Genossenschaft ist gut und geordnet, was aus dem zahlenmäßigen Wert des Umlaufes, vorgezogen vom Rechner Kirschner, hervorgeht. Auch in diesem Geschäftsjahre konnte ein Gewinn erzielt werden. Es war möglich, den Landwirten für jeden Liter angelieferte Milch einen Biennig mehr zu geben. Viele Erfolge sind zurück-zuführen auf die harmonische Zusammenarbeit der Verwaltungsglieder sowie auf die Züch-terfähigkeit des Molkers und Rechner. Nicht umsonst wurde der Betrieb vom Staatlichen Gesundheitsamt für musterhaft erklärt. Herr Rau sprach allen für ihre Arbeit im Dienste der Genossenschaft herzlich Dank

aus und bat, auch im neuen Jahr pünktlich zu sein und der Genossenschaft die Mitarbeit nicht zu verlagern. Aus dem Bericht des Auf-sichtsrates ging hervor, daß Verwaltung und Kasse in bester Ordnung sind. Alle Anträge des Vorstands wurden einstimmig genehmigt. Bei dieser Versammlung erwies sich erneut, daß die Milchsammlstelle eine praktische Ein-richtung ist, die sich für unsere Landwirte nützlich erweist. — Nach einer kurzen Pause hielt der Viehverversicherungsverein seine Ver-sammlung ab, die ebenfalls von Ortsbann-führer Rau geleitet wurde. Aus dem Ge-schäftsbericht, den Karl Förstler vortrag, ging hervor, daß im letzten Jahr fünf Schade-nfälle behandelt wurden. Der Verein er-hielt einen Zuschuß von Stuttgart; dementsprechend ist der Kassenstand noch einiger-maßen günstig. Der Vorstand ermahnte die Landwirte, nicht müde zu werden in der Pflichterfüllung. Ortsleiter Dr. Heinz sprach anschließend über die sachgemäße Be-handlung des Viehs. Im weiteren Verlauf seiner Rede streifte der Redner die Klauen-pflege, Stallhygiene und Geburten. Die An-schaffung von Rassevieh lagne sich reichlich und sei dringend zu empfehlen.

Kameradschaftsabend. Am Mittwochabend fand in der „Schönen Aussicht“ der Kamerad-schaftsabend und die nationalpolitische Schulung der Luftschutzbereitungen 5 und 6 statt. Der Schulungsleiter der hiesigen Luftschutzbereitungen, Polizeiwachtmelster Kieger, eröff-nete den Abend und erteilte dem Schulungs-leiter der NSDAP, Hg. Bauerbach, das Wort. Dieser führte u. a. aus, daß im zivilen Luftschutz praktische Nationalsozialismus geübt werde, nämlich Einsatzbereitschaft für die Allgemeinheit. Er streifte die Tagesereignisse und betonte die Notwendigkeit der Wehrhaf-tigkeit des deutschen Volkes und damit die Wichtigkeit des zivilen Luftschutzes. Dieser sei mit dazu da, den Wehrwillen wieder in das deutsche Volk hineinzutragen. Jedem einzel-nen Volksgenossen, auch der deutschen Frau, seien durch das Wehrgesetz im zivilen Luft-schutz soldatische Pflichten erwachsen. Er wies auf die große Gefahr hin, die uns von der Roten Armee drohe, sprach von den russischen Frauenregimentern und von den Zwangsar-beitern in den Frauenkonzentrationslagern. Wenn wir diese Verhältnisse in Betracht zö-gen, begriffen wir erst richtig den Sinn des Wortes, das uns sagt, daß es wieder schön sei, in Deutschland zu leben. Der Schulungs-leiter der Luftschutzbereitungen dankte für diese Ausführungen und unterstrich sie, indem er darauf hinwies, wie Freimaurer- und Juden-tum die gegenwärtigen Zustände in Rußland herbeigeführt hätten. Anschließend daran folgte der gemütliche Teil des Abends.

Vom Winter Sportplatz Dobel

Der letzte Sonntag hat auf dem Dobel einen guten Nachschneeeindruck ausgelöst. Sonntag früh 5 Grad Kälte, Montag früh 5 Grad Wärme. Da kann man schon von Glück sprechen. Ein solches war es für die Dobler Geschäftsleute, aber auch für die sich in erzwungener Ge-duld überden Skifahrer. Der gute Ruf Do-bels als Winter Sportplatz fand allmählich auf dem Spiel, wenn nicht endlich einmal der Skisport Betrug ein Einsehen gehabt hätte. Nun hat er aber seine Sache an diesem Son-nitag recht gemacht, und wir hoffen, daß ihm noch einige solcher Schläger gelingen, denn lange sind wir noch nicht auf gleich und gleich. Wieviele Besucher es am Sonntag auf dem Dobel gewesen seien? 4000 erscheint etwa richtig geraten zu sein. Vom kleinsten Dixi bis zum eleganten Hord. Es war gut, daß die jugendlichen Liebhaber der Automarken-schüler in ihrem Mut schon vorher gefühlt waren, sonst wäre die Sammlung zu reich-haltig geworden. Fast bereitete es verkehr-technische Schwierigkeiten alle Kraftwagen im Ort unterzubringen. Und draußen auf den Skiwiesen! Wie in einem Bienenschwarm schwirrte es in verschiedenen Dialekten durcheinander. Darüber herrliche Winterfotografie schönster Fernsicht; dazu Pulverschnee in unbegrenzten Mengen. Und die vielen, die in die Wälder hinausogen, jeder Schritt zeigte dem Auge neue Wunder. Kurz, es war ein Werbefesttag für den Wintersport aller-ersten Ranges. 20 Wälder Adz. Arlander beachten bereits am Samstagabend Leben in die Wälder. Im Sonnenlauf fand ein Kamerad-schaftsabend statt, der recht anregend verlief. Sonntag früh kam eine kleine Wanderung mit ihnen zustande, durch die herrlich ver-schneiten Wälder und am Nachmittag ging in lustiger Werbefesttagpartie zu einer prächtigen Ausfahrt hinüber in unsere Nach-bargemeinde Dornbach. Man hat für viele Leute der Abend seinen Schluß über die Landschaft. Alle aber, Gäste und Gastgeber, waren zufrieden.

Schulung reibungslos durchzuführen. Die Teilnehmer haben mit großem Interesse von den einzelnen Sachgebieten Kenntnis genom-men und haben mancherlei gelernt. Dr. Es-dinger sowie Lehrer Bogelmann und Schlof-fermeister Keller beteiligten sich auf ihren besonderen Gebieten an der Schulung mit bestem Erfolg. Am Samstagabend kamen sämtliche Schulungsteilnehmer im „Röhl“ zusammen. Ortsgruppenleiter Ruff verband damit eine Stunde nationalpolitische Schulung. Der Bürgermeister gab noch einen allgemeinen Ueberblick über die Notwendigkeit des Luftschutzes und verpflichtete sämtliche Beteiligten in feierlicher Form. Eine Stunde Kameradschaftsabend hielt die Teilnehmer noch weiter beisammen.

Die Verdunkelungsübung nahm einen guten Verlauf. Die Einwohnerschaft gab sich alle Mühe, die richtigen Maßnahmen für die Abblendung zu treffen. Der Verkehr auf den Straßen war infolge des Schneefalles gering.

Den Bemühungen der Gemeindeverwaltung ist es gelungen, für Dobel die schon lange Zeit erwünschte Zwigniederlassung eines Bahnarstes zu erwirken. Man hofft auf eine baldige Eröffnung der Praxis.

Mit Wirkung vom Abgangsjahr 1938 ab muß das Bürgerempfangshaus, soweit es sich nicht um Edeiter handelt, durch die Gemeindeglieder dem allgemeinen Papierholzwahl zu-geliefert werden. Der Erwerb wird sodann an die Ratungsbürger verteilt. Bezüglich der Papierholzgerechtigkeit ergibt sich keine Ände-rung.

Für Zeit wird in der Person der Frau Helene Kraft eine neue Besamme in der Landesbesammenschule ausgebildet. Die Aus-bildungszeit dauert 1 1/2 Jahre.

Die Gemeinde ist dem neuen Gewerbe-schulverband Neuenbürg beigetreten. Die Ge-werbeschüler sind zukünftig verpflichtet, die Gewerbeschule in Neuenbürg bzw. Calmbach oder Wildbad zu besuchen.

Die Arbeitsmarktlage war während dem verflohenen milden Winter nicht ungünstig. Der größte Teil der arbeitslosen Volksgenos-sen ist als Wagnarbeiter beim Forstamt Wildbad — Unternehmer Günthner-Kauf — beschäftigt.



